Berichtigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

benannt wird.[1]) Ich könnte mir im ganzen deutschen Schrifttum keinen denken, der berufener als Martin Buber wäre, uns heutigen Menschen das Wesen der altjüdischen Frömmigkeit in ihrem innersten Sinn zu deuten. Dieser Magier des Wortes, als der sich Buber in seinen Legendenbüchern, besonders im Baalschem erweist und in seinem wesenhaften Büchlein Ich und Du, findet als Dichter und religiöse Persönlichkeit schon längst seine Anerkennung weit über die Kreise seines Volkstums hinaus. Ein sichtbares Zeichen dafür ist eine neue Zeitschrift, die Martin Buber, Viktor Weizsäcker und Josef Wittig (katholischer Schriftsteller), alles im geistigen Leben unserer Tage hervortretende Persönlichkeiten, gemeinsam herausgeben und die den bezeichnenden Titel „Die Kreatur" führt.

Buber ist nicht nur Jude, obwohl er sein Judentum betont, sondern er ist ein religiöser Führer schlechthin. Auch Rosenzweig, der Mitübertrager, bringt hohe Qualitäten für das grosse Unternehmen mit. Er hat sich längst als Vermittler jüdischen Geistesgutes einen Namen gemacht.

Was das neue Bibelwerk von allen bisherigen Uebertragungen unterscheidet, ist nicht nur sein unbedingtes Festhalten am ursprünglichen Wortlaut, sondern auch seine Wiederherstellung der rhythmischen Gestalt des Urtextes. Die Verinnerlichung der Begebenheiten tritt uns so recht entgegen, wenn wir gewisse Kapitel der Bibel nach Luther mit der Buberschen Wiedergabe vergleichen, zum Beispiel die Schöpfungserzählung (Genesis 1) und die Erzählungen von Jakobs Kampf mit dem Engel (Genesis 32) und von Josefs Deutung des Traumes des Mundschenken (Genesis 40). Da bekommen wir eine Ahnung davon, dass hinter dem äussern unwirklichen Leben ein inneres wirkliches steht, und das Geheimnis der jüdisch-kabbalistischen Schriftdeutung liegt offen vor uns, da es ein Meister „kundig des Flüsterns" uns durch die Gewalt seiner Worte anvertraut. Wir dürfen uns freuen auf die weiteren Bände, namentlich auf die, die uns die poetischen und prophetischen Bücher bringen werden. F. H.

Redaktionelle Bemerkungen.

Zu diesem Hefte sei bemerkt:

1. Ein Bericht über die (übrigens sehr schön verlaufene!) religiös-soziale Konferenz in Romanshorn wird im nächsten Hefte erscheinen.

2. Statt in diesem Heft einzuholen, was wir die letzten Male zu viel an Raum verwendet, war die Redaktion durch die Umstände genötigt, das Umgekehrte zu tun und den Gebotenen Raum um volle 24 Seiten zu überschreiten. Der Vortrag von Weidenmann durfte nicht durch Zerteilung um seine Wirkung gebracht und eine Anzahl Berichte nicht länger zurückgestellt werden. Weil aber solche Raumüberschreitungen eine kostspielige Sache sind, wird vielleicht nötig werden, das November- und Dezemberheft in ein einziges zusammen zu ziehen, das dann etwa Anfangs Dezember erscheinen würde. Auf diese Möglichkeit seien die Leser hiemit vorbereitet. Eine solche Anordnung ist für die Leser und für die Redaktion mit Nachteilen verbunden, doch ist sie diesmal vielleicht nicht zu vermeiden. Denn wir müssen uns normalerweise mit 40 Seiten begnügen. Findet sich aber ein anderer Weg, desto besser!

Berichtigung. Im Septemberheft, S. 373, Z. 6 von oben, muss es heissen: „Im zweiten Jahrzehnt", statt „in den zwanziger Jahren".

[1]) Inzwischen ist auch der zweite Band, „Das Buch Namen" erschienen. Die Red.